

Insolvenz von Greensill

## Naiv, aber nicht gierig

**Die Anlage von kommunalen Geldern bei der nun insolventen Greensill-Bank kann man im Rückblick als naiv bezeichnen. Verantwortungslosigkeit oder Gier ist den Bürgermeistern Adnan Shaikh und Alexander Immisch nicht vorzuwerfen.**

Von HEIKE LATTKA



© AFP

Die Greensill-Bank hat ihren Sitz in Bremen.

Welcher Bürger wusste vor der Pleite von der Existenz einer Greensill-Bank? Dass in Eschborn und Schwalbach Geldbeträge im zweistelligen Millionenbereich auf Festgeldkonten bei diesem unbekanntem Geldinstitut angelegt wurden, kann den Bürgermeistern Adnan Shaikh (CDU) und Alexander Immisch (SPD) vielleicht als ein etwas naiver Versuch ausgelegt werden, Negativzinsen zu umgehen. Verantwortungslos oder gar gierig spekulativ sind die beiden Kämmerer aber nicht mit dem Geld ihrer Kommunen umgegangen.

Und sie stellen sich seit Bekanntwerden der Bankpleite den Fragen der Stadtverordneten mit großer Offenheit. Beide Rathauschefs kündigten obendrein eine rasche Überarbeitung ihrer Geldanlage-Richtlinien an. Mehr geht eigentlich nicht im aktuellen Krisenmanagement. Aber das politische Nachbeben dauert an – und fällt in Schwalbach heftiger als in Eschborn aus.

Das kommt nicht von ungefähr: 19 verlorene Millionen Euro sind ein Fünftel der gesamten Rücklagen der Stadt, die sich auf harte Zeiten einstellen muss. Mit dem koreanischen Unternehmen Samsung verlässt 2024 der größte Gewerbesteuerzahler die Stadt, um sich ausgerechnet beim Konkurrenten Eschborn anzusiedeln. Wie die Stadt diese Ausfälle verkraften kann und ob die in die Jahre gekommene Immobilie am Kronberger Hang einen solventen Nachmieter findet, ist ungewiss.

### Erspartes zusammenhalten

Vor diesem Hintergrund tut Schwalbach gut daran, das Ersparte zusammenzuhalten. Der Verlust von 19 Millionen würde die Stadt somit empfindlich treffen. Glücklicherweise aber gibt es in Schwalbach keinen größeren Investitionsstau, die größten Projekte sind verwirklicht.

In Eschborn steht mit 35 Millionen Euro zwar ein größerer Betrag, aber doch nur ein Zehntel der Rücklagen zur Disposition. Zudem spülen die Gewinne der Deutschen Börse weiterhin hohe Gewerbesteuerzahlungen in die Stadtkasse. Die Finanzkraft von Hessens reichster Stadt bleibt ungebrochen.

Um eine Kleinigkeit würde es sich bei einem Verlust der 35 Millionen trotzdem nicht handeln: Viele Projekte wie der Bau der Stadthalle, die Rathaussanierung, der Umbau der Alten Mühle und die teure Verbindung der Gewerbegebiete sind unverzichtbar. Müssten diese Vorhaben alle im nächsten Jahr finanziert werden, wäre das ersparte Geld nicht nur aufgebraucht, sondern Eschborn müsste auch etwas tun, was die Bürger seit Jahrzehnten nicht erlebten: Schulden machen.

Quelle: F.A.Z.